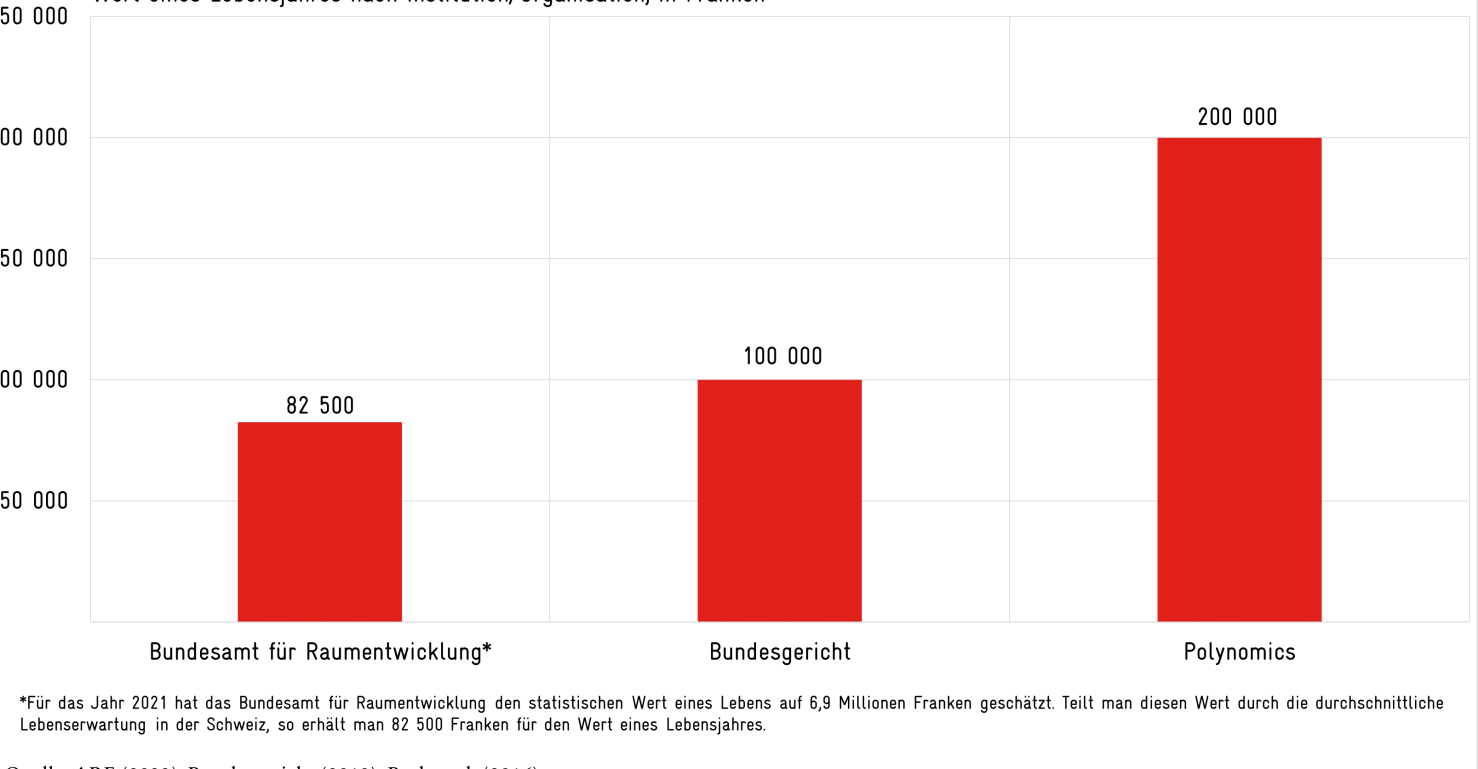


Der Wochenkommentar

Ein Medikament für drei Millionen Franken?

Bis zu 200'000 Franken für ein Lebensjahr

Je nach der angewandten Methode kann der Wert eines Lebensjahres in der Schweiz um das Doppelte steigen.



*Für das Jahr 2011 hat das Bundesamt für Raumentwicklung den diskontierten Wert eines Lebens auf 63 Millionen Franken geschätzt. Teil von diesem Wert durch die durchschnittliche Lebenserwartung in der Schweiz, zu einem Wert von 25 200 Franken für ein Lebensjahr.

Quelle: ARE (2022), Bundesgericht (2010), Beck et al. (2016)

Kürzlich wurde in den USA eine neue Gentherapie für über 3 Mio. Dollar pro Dosis zugelassen. In der Schweiz kostet das teuerste Medikament, das je von den Krankenversicherungen übernommen wurde, «nur» 2,1 Mio. Franken. Jérôme Cosandey fragt, ob mehrere Millionen Franken pro Dosis für ein Medikament, das ein Leben retten kann, angemessen sein können. Wenn solche Arzneimittel eine Reihe von Bedingungen erfüllen, sei dies nicht ausgeschlossen. Von einer Definition dieser Bedingungen ist das Schweizer Gesundheitswesen allerdings noch weit entfernt. Unbequeme Fragen harren einer Antwort – zum Beispiel, was ein Lebensjahr bei guter Gesundheit wert ist.

[Ein Medikament für drei Millionen Franken?](#)

Podcast «Think Dänk»

Erfolgsfaktoren für den ambulanten Gesundheitssektor



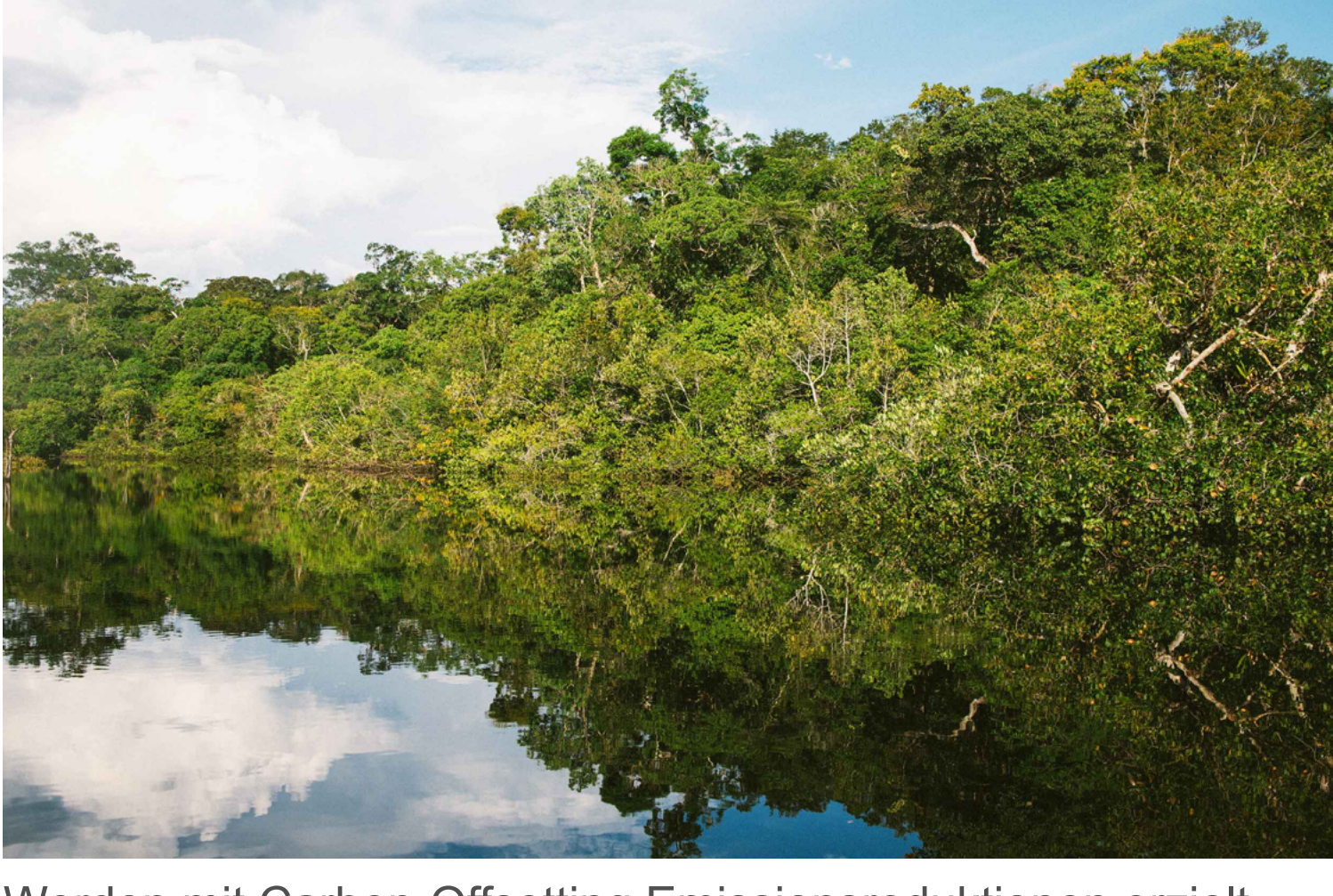
Hätten Sie es gewusst? Die Migros gehört auch im Gesundheitsbereich zu den bedeutenden Akteuren in der Schweiz. Ihre Tochtergesellschaft Medbase ist mit über 4000 Mitarbeitenden an 170 Standorten die grösste ambulante medizinische Dienstleisterin. Jérôme Cosandey spricht mit Marcel Napierala, CEO und Gründer von Medbase, über Innovationen für den ambulanten Gesundheitssektor, der sich nach den Bedürfnissen der Patienten richten soll – im neuen Podcast «Think dänk!» mit Marc Lehmann.



[Erfolgsfaktoren für den ambulanten Gesundheitssektor](#)

CO₂-Kompensation

Ablasshandel oder effizientes Mittel zum Klimaschutz?



Werden mit Carbon-Offsetting Emissionsreduktionen erzielt oder nur über buchhalterische Tricks ausgewiesen? Für Lukas Rühli sind Klimakompensationsgeschäfte eine kluge Idee, um Ressourcen dorthin zu kanalisieren, wo Senkungen des CO₂-Ausstosses am günstigsten sind. Gerade wenn man das Problem Klimawandel ernst nimmt, sollten so schnell wie möglich die grössten, am einfachsten vermeidbaren Quellen abgeschaltet werden – unabhängig davon, wo diese sich befinden. Nicht zuletzt gibt das Carbon-Offsetting dem CO₂-Ausstoss einen Preis. Ein weltweiter, einheitlicher Preis für Treibhausgasemissionen – mit Rückverteilung pro Kopf an die Weltbevölkerung – wäre die First-Best-Lösung. Ein freiwilliges Carbon-Offsetting ist die beste Alternative dazu.

[Ablasshandel oder effizientes Mittel zum Klimaschutz?](#)

Europäische Union

30 Jahre Binnenmarkt



Der europäische Binnenmarkt wird gerne als einer der bedeutendsten Erfolge der Europäischen Union gefeiert. Nicht ohne Grund – schliesslich ist der Wirtschaftsraum nicht nur der grösste seiner Art. Er ist auch bezüglich der Freiheiten, die er gewährt, einzigartig. Gemäss Teresa Hug Alonso werden diese Freiheiten allerdings durch neue geopolitische Entwicklungen zunehmend unter Druck gesetzt. Es gelte, den freien Wettbewerb als Erfolgsmodell des europäischen Binnenmarktes zu bewahren: Die EU sollte im Umgang mit ihren geopolitischen Gegenspielern den Mut haben, eine europäische, liberale Lösung zu finden.

[30 Jahre Binnenmarkt](#)

Die Zahl



Vor genau 20 Jahren bewahrte das Bundesgericht den Kanton Wallis vor einem Bail-out der zahlungsunfähigen Gemeinde Leukerbad und stärkte damit die Gemeindeautonomie in der Schweiz nachhaltig. Im Urteil 2C.4/1999 (und weiteren Verdikten) befanden die Richter, dass der Kanton mit seiner Gemeindeaufsicht nicht für die Interessen der Investoren eintreten müsse. Die Gläubiger mussten damals auf über 137 Mio. Fr. bzw. 78% ihrer Forderungen verzichten. (LAG)

Presseschau

Avenir Suisse in den Medien

Witwenrenten: Der [Bundesrat hat diese Woche eine Reform der Witwenrenten](#) vorgeschlagen, wie u.a. [die NZZ berichtet hat](#). Anlass des Vorschlags ist ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, der die ungleiche Behandlung von Witwen und Witwen in der AHV kritisierte. Inwiefern die Witwen bei der AHV bevorzugt werden und wie das Problem zu lösen wäre, hat [Jérôme Cosandey im Februar dieses Jahres in einem Beitrag für die Zeitschrift «Die Volkswirtschaft» und in einem Blog](#) dargelegt, die dem bundesrätlichen Vorschlag weitgehend entsprechen: Es sei wichtig, die heutigen Realitäten in der Familienorganisation und im Arbeitsmarkt besser abzubilden und eine vom Geschlecht unabhängige Witwen- und Witwenrente zu definieren, die auch den gesellschaftlichen Entwicklungen der nächsten 50 Jahre gerecht bleiben wird, schrieb unser Forschungsleiter Sozialpolitik in seiner Auslegung.

Fachkräftemangel: Die [«Zürcher Wirtschaft»](#) hat vom Plenaranlass der Gewerbevertreter im Kantonsrat berichtet, wo unser Arbeitsmarkt-Spezialist Marco Salvi gesprochen hat. Unter dem Titel «Robokalyse» habe er provokativ gefragt, ob wir in Zukunft überhaupt Leistungen erbringen werden, wenn wir alles an die Maschine delegieren. Nicht zuletzt weil die Kurve des Fachkräftemangel-Indexes für den Grossraum Zürich 2022 steil nach oben zeige, sei nicht von einer Verdrängung durch Maschinen auszugehen.

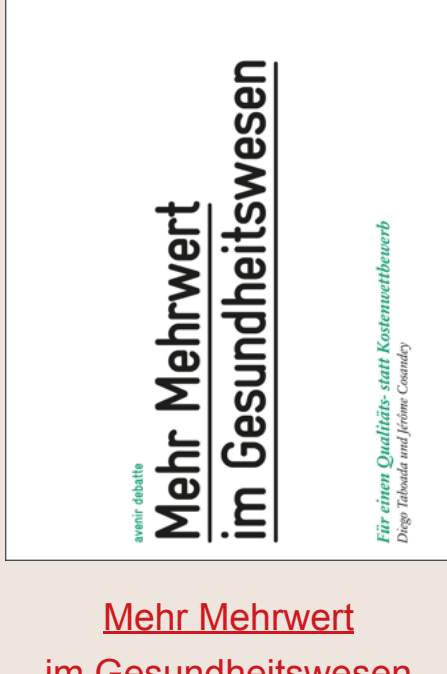
Mindestlöhne: Monika Büttler, Ökonomeprofessorin an der Universität St. Gallen, hat in ihrer Kolumne in der [«NZZ am Sonntag»](#) auf [unseren Kommentar zu den staatlichen Mindestlöhnen](#) reagiert. Aus liberaler Sicht gelte es darüber nachzudenken, weshalb die Mindestlohn-Vorlagen vom Volk in Zürich und Winterthur angenommen wurden. Die internationale Erfahrung zeige, dass ein rigiderer Arbeitsmarkt prekäre Stellen und ineffiziente Umgehungen schafft. Liberale Kräfte täten deshalb gut daran, dafür zu kämpfen, dass dies auch so bleibt – indem man die Welt vermehrt auch durch die Brille der Leistungserbringerinnen betrachtet.

Landwirtschaft: Unter dem Titel «Von der Bäuerin zur Betriebsleiterin» («Da moglie del contadino a manager in fattoria») hat die Tessiner Zeitung [«La Regione»](#) einen Bericht über die Rolle der Frau in der Landwirtschaft publiziert. Einerseits wachse ihre Bedeutung laut Erhebungen des Bundesamtes für Landwirtschaft, andererseits betrage der Stundenlohn eines Bauern nur 11 Franken. Dies erkläre, warum es schwierig ist, ein Gehalt für die Ehefrau oder den Partner eines Landwirts zu verdienen. Dies, obwohl die Landwirtschaft [laut Avenir Suisse](#) hoch subventioniert sei: Die jährliche Agrarkostenrechnung belaufe sich auf 20,7 Mrd. Fr., jeder Arbeitsplatz (Vollzeitäquivalent) koste 200'000 Fr. pro Jahr, ein Bauernhof im Durchschnitt 400'000 Franken.

Unsere aktuellen Publikationen



[Erosionsmonitor #4](#)



[Mehr Mehrwert im Gesundheitswesen](#)



[Vermessenes Staatswachstum](#)

Newsletter verpasst? Sie finden alle früheren Ausgaben in unserem [Newsletter-Archiv](#).



© Avenir Suisse, Puls 5, Gieselerstrasse 18, 8005 Zürich, Schweiz, [avenir-suisse.ch](#)

[Über uns](#)

[Datenschutzklärung](#)

[Warum Sie diesen Newsletter bekommen](#)

Damit dieser Newsletter nicht in Ihrem Spamordner landet, fügen Sie [kommunikation@avenir-suisse.ch](#) Ihrem Adressbuch hinzu.

Avenir Suisse - Puls 5 - Gieselerstrasse 18 - 8005 Zürich, Schweiz
[Abonnement verwalten](#)